

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 1

Artikel: Hitlers Blitzkrieg gegen Polen : die Schweizer Kommunisten und die Folgen des Hitler-Stalin-Paktes (4)
Autor: Platten, Fritz Nicolaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Untersuchung von Fritz Nicolaus Platten

Die Schweizer Kommunisten und die Folgen des Hitler-Stalin-Paktes (4)

Hitlers Blitzkrieg gegen Polen

Haben wir bis jetzt mit Erstaunen festgestellt, dass die Schweizer Kommunisten vom Hitler-Stalin-Pakt regelrecht überrumpelt wurden und denselben auch völlig falsch als «Friedensbringer» interpretierten, so haben ihn die Frontisten, wenn auch völlig skurril, doch vorausgeahnt. Nun muss hier noch bewiesen werden, dass sie denselben auch richtig interpretiert hatten, nämlich als kriegsauslösenden Faktor!

Bereits im Mai 1939 setzten sich die «Nationale Hefte» in einem elfseitigen Artikel unter dem Titel «Polen – Schicksalswende im Osten» tieferschürfend mit dem Verhältnis Polens zu Deutschland und Russland auseinander. Auf ihre langjährige Zusammenarbeit nach beidseitiger Niederlage im Ersten Weltkrieg wurde besonders hingewiesen, so dass daher Polen grundsätzlich antirussisch als auch antideutsch gewesen sei! Zur gegenwärtigen Lage wurde hervorgehoben: «Der polnische Staat entstand aus und auf dem Trümmerhaufen, als Russland, Österreich-Ungarn und Deutschland beinahe gleichzeitig besiegt wurden. Das Habsburgerreich ist von der Karte verschwunden, aber seine auseinanderfallenden Teile sind fast ganz in den Bereich der deutschen Macht geraten. Polen hat also nur noch mit der Sowjetunion zu tun, mit der es im Osten eine gemeinsame Grenze von 1400 km hat, und mit dem Deutschen Reich mit 1900 km Grenze und seit kurzem mit dem deutschen Protektorat Slowakei mit einer Grenze zwischen 300 und 400 km.»

Mit diesen beiden Mächten habe es Polen nicht gut getroffen. Das Verhältnis zu Russland sei nur das eines «bewaffneten Friedens». Polens Bestand sei daher unter anderem nur gesichert, wenn Deutschland und Russland sich nicht versöhnen würden oder wenn Deutschland und Russland miteinander streiten würden, dies dann aber nicht auf polnischem Boden geschehe! Für Polen sah man düster, selbst im günstigsten Falle einer Allianz zwischen England, Frankreich und der Sowjetunion, denn, so fragte man sich: «Wer soll in Westeuropa Polen zu Hilfe eilen wollen oder können, wenn Russland sein vormaliges polnisches Gebiet als Beute einfordern würde, nachdem die Westmächte und Russland einen Krieg gegen Deutschland entfesselt hätten?» Sich als Prophet versuchend, stellte er als Quintessenz seiner Betrachtungen fest: «Indessen begeht man

keine Unvorsichtigkeit, wenn man feststellt, dass die Unzufriedenheit der polnischen Minderheiten Polens schwächsten Punkt bildet. Und das ist denn auch genau die Stelle, an der das Brecheisen angesetzt werden kann, um die Sache ins Rollen zu bringen!»

Im Juni 1939 befasste sich Frontist Jost Siegenthaler in derselben Zeitschrift ebenfalls mit dem Ostseeraum und sagte schnelle Verschiebungen des politischen Kraftfeldes voraus, denn in rasendem Lauf wirble geschichtlich Werdendes an uns vorüber: «Fragen, die gestern noch niemand beschäftigten, stehen morgen früh an der Tagesordnung. Und nachmittags schon nicht mehr. Probleme, die gestern noch am Rande der Welt ihr Dasein fristeten, stehen heute im Brennpunkt der Weltpolitik, steigern vielleicht morgen die Spannung bis zur Siedehitze, rufen übermorgen Angst, Schrecken und Entsetzen hervor.»

Und genau zu diesem Zweck steigerte Hitler Ende August 1939 seine hysterischen Kriegsdrohungen gegen Polen, täglich mehr und mehr angeheizt durch eine chauvinistische Greuelpropaganda von Goebbels. Vorderhand war es noch ein psychologischer Nervenkrieg zur Erpressung der «Münchener» Chamberlain und Daladier zwecks Erzielung einer neuerlichen Kompromisskapitulation wie im September 1938. Dimittroff, der Held des Reichstagsbrandprozesses, der Göring vor der ganzen Weltöffentlichkeit blamiert hatte, wies schon am 7. 11. 1938 in einem Artikel zum 21. Jahrestag der Sowjetmacht «Die Einheitsfront gegen den Faschismus nach der Münchner Verschwörung» warnend auf Hitlers Kriegspläne hin. Eine von den Nazis nach «München» verbreitete Europakarte im Sudetenland habe folgende Angriffspläne enthalten: «Im Frühling 1938 Österreich, im Herbst 1938 die Tschechoslowakei, im Frühling 1939 Ungarn, im Herbst 1939 Polen, im Frühling 1940 Jugoslawien, im Herbst 1940 Rumänien und Bulgarien, im Frühling 1941 Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark und die Schweiz; für den Herbst 1941 sieht das faschistische Deutschland seinen Angriff auf die Sowjetunion vor!»

Tatsächlich war Österreich am 12. 3. 1938 «heimgeholt» worden, während Hitler sich 1938/39 die Tschechoslowakei in zwei Etappen einverleibte, so dass Ungarn vorderhand ausfiel, aber nun war Polen zeitplanmässig an der Reihe...

Die Sympathien der KP Schweiz lagen natürlich eindeutig auf der Seite des bedrohten Polen! Am 28. 8. 1939 zitierte die «Freiheit» wiederum bürgerliche Pressestimmen: Der russische Botschafter in Warschau habe versichert, dass der Pakt nicht gegen Polen gerichtet sei, auch habe Marschall Woroschilow festgelegt, dass Polen russisches Kriegsmaterial kaufen könne; ferner gebe es nicht den geringsten Anhaltspunkt für die Vermutung, dass der Pakt ein Angriffsbündnis sei. Bodenmann versicherte: «Das ist ganz selbstverständlich, die UdSSR führt keine Angriffskriege. Es ist auch kein Bündnis in bezug auf «Länderverteilung», wie das die SP-Presse in ihrer hemmungslosen Verleumdungssucht behauptet.» Drei Tage später polterte er wieder gegen die SP-Presse. Sie erzeuge tatsächlich eine Weltuntergangsstimmung, indem sie behaupte, nun schienen jene recht zu bekommen, die den Machthabern im Kreml das Schlimmste zutrauten – das Bündnis mit den Nazis. Besonders auf die Nerven ging ihm der «Freie Aargauer», der behauptet hatte, eines sei sicher: Stalin habe in diesen Tagen Europa an den Rand des Krieges gebracht!

Hitler liess sich von Bodenmanns Dementi nicht beeinflussen, sondern brüllte am folgenden 1. September 1939 hysterisch ins Mikrophon: «Seit 5 Uhr 45 wird zurückgeschossen» und löste damit den Zweiten Weltkrieg aus...

Aber an diesem Tag war für die kommunistischen Leser der «Freiheit» die Welt noch in Ordnung. Sie goutierten einen Bericht aus Deutschland mit folgenden Schlagzeilen: «Schwere innere Krise im Dritten Reich – Kriegsfeindliche Stimmung in der Bevölkerung – Panik – Die Nazis isoliert – Gute Wirkung des Nichtangriffspakts.»

Aus Mannheim verlautete, Bürger und Arbeiter seien der Meinung, die Russen wüssten schon, was sie tun müssten, und Hitler werde dabei der Dumme sein! Hitler sei in die Falle gegangen, dies würde sich zeigen, wenn der Krieg beginne!

Der frontistische Politikkommentator Wolf Wirz scheint diese Nummer der «Freiheit» auch gelesen zu haben, denn er schrieb am 21. 9. 1939: Die Mehrheit der KP Schweiz glaube, dass Stalin ein Doppelspiel treibe, dass die Kaltstellung Litwinoffs, die Unterschreibung des Pakts und der Angriff auf Polen nur zum Zwecke hätten, das Dritte

Reich in ein Abenteuer zu locken, um dann im richtigen Augenblick das verhasste Hitler-Regime abzuwürgen. Er aber machte sich über Kommunisten lustig, die nicht verstanden, dass Hitler durchaus in der Lage sei, mit einer ideologisch anderen Macht zusammenzuarbeiten, sofern dies dem Dritten Reich nütze . . .

Bodenmann hatte sich dermassen in eine Pakt-Rechtfertigungsmanie verstrickt, dass er in der gleichen «Freiheit» schrieb: «Die Wahrheit bricht sich Bahn! Endlich müssen auch die Gegner eingestehen, dass die Friedenspolitik der Sowjetunion grosse Erfolge verzeichnet. Politische Tatsachen gegen demagogische Hetze. Jetzt beim Paktabschluss bezeichneten wir diesen als einen Erfolg für den Frieden, herbeigeführt durch die Politik der Sowjetunion. Während einer Woche hat man gegen uns getrommelt und uns in verlogener und demagogischer Weise verleumdet. Es sei ein Hohn, vom Erfolg der Friedenspolitik zu reden, schrie man. Wenige Tage nur sind vergangen, und die ganze Welt, insofern sie sachlich zur politischen Lage Stellung nimmt, muss uns jetzt zustimmen, dass der Paktabschluss der Erhaltung des Friedens dient, indem er sich als schwerer Schlag gegen die faschistischen Kriegsmacher auswirkte.»

Infolge des Kriegsausbruchs brachte die «Freiheit» an diesem Tag zwei Nummern heraus, aber auch in der zweiten Ausgabe waren obige Texte auf Seite 3 seelenruhig drin belassen worden . . . ! Aber der Kelch war noch nicht voll, wurde doch am folgenden Tag Hitlers Kommentar zum Pakt in seiner Kriegsrechtfertigungsrede vor dem Reichstag in vollem Wortlaut wiedergegeben: «Besonders glücklich bin ich, Ihnen unser Verhältnis mit Russland darlegen zu können. Wir haben eine andere politische Doktrin als Sowjetrussland. Wir wollen unsere Doktrin nicht exportieren. Solange dies auch in Russland der Fall ist, sehe ich keine Veranlassung mehr, warum wir gegeneinander Stellung nehmen sollen. Jeder Kampf unserer beiden Völker gegeneinander würde nur andern Nutzen bringen. Wir haben uns entschlossen, einen Pakt abzuschliessen, der jede Gewaltanwendung ausschliesst. Wir wollen auch auf wirtschaftlichem Gebiet zusammenarbeiten.»

Zwei Tage später verteidigte Bodenmann erneut den Pakt – gegen eine Erklärung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz zu diesem – folgendermassen:

«Daher ist es eine Demagogie, das Dritte Reich hätte sich durch den Pakt (einer entscheidenden Schranke) zur Durchführung seiner Pläne gegen Polen entledigt. Tatsächlich kann auch Polen so diese Hilfe haben, die es einzig und allein annehmen will: Munition und Kriegsmaterial. Die SPS schreibt auch nicht mehr und nicht weniger, dass nunmehr (die Bahn für die Unterjochung freier und unabhängiger Völker frei-

gegeben) worden sei. Wohl durch die ungeheure Schwächung Hitlers? Oder durch die ungeheure Einbusse an Prestige, die er in Deutschland erlitten hat? Alles deutet darauf hin, dass, wenn die (Münchener) festbleiben, Hitler zurückweichen muss, da er ganz genau weiss, dass die (Neutralität) der Sowjetunion ihn im Kriegsfall so stützt wie der Strick usw.» (womit wohl (den Gehängten) gemeint war).

Drei Tage später gab Bodenmann seinen Lesern den guten Rat, sie sollten über die Promptheit der deutschen Siegesmeldungen nicht erstaunt sein; sie täten gut daran, jeweils von sich aus gründliche Abstriche vorzunehmen. Er sei fest davon überzeugt, dass es in Deutschland zu einer «Umwälzung» kommen werde!

Weniger überzeugt von diesem bevorstehenden «Umsturz» war der Spanienkämpfer Major Otto Brunner, denn er und andere inhaftierte Spanienkämpfer reichten «Gnaden»-Gesuche ein, um sich in den Dienst der schweizerischen Landesverteidigung, als kriegserfahrene Fachleute und Berater bei Verteidigungsbauten, zu stellen, anstatt im Gefängnis Holz zu hacken. Dafür waren sie sogar bereit, demütigende Gnadengesuche zu stellen, da sie anders wohl nicht frei würden.

Ihr antifaschistischer Widerstandswille um jeden Preis war identisch mit jenem des disidenten Genfer Sozialisten Léon Nicole, dessen Genfer SP-Sektion folgende Resolution abgefasst hatte:

1. Wir protestieren mit höchstem Nachdruck gegen das kriegerische Unternehmen Hitler-Deutschlands gegen Polen.
2. Wir fordern die deutschen Werktätigen auf, sich von einer Regierung zu trennen, die ihr Land und Europa in die Katastrophe führt.
3. Wir senden dem polnischen Volk den Ausdruck feuriger Sympathie und Wünsche für den Erfolg in den zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und der Verteidigung der Grenzen Polens entfaltetem Bemühen.
4. Wir billigen die militärischen Verteidigungsmassnahmen der Schweiz für den

Schutz ihrer Neutralität, ihrer Unabhängigkeit und der Unverletzlichkeit ihres Bodens.

Während also die Kriegsberichterstattung der «Freiheit» eine bewusst «polnische Schlagseite» hatte, so war dies auch mit den Kriegszielen der Fall. Am 9. 9. 1939 wurde in ihr die Frage der Kriegsziele der kriegführenden Länder behandelt. Polen wurde zugestanden, es führe einen Verteidigungskrieg, wolle damit seine Lebensinteressen wahrnehmen und sich seine nationale Unabhängigkeit bewahren. Es wehre sich damit für seinen Bestand gegen den neuerlichen Länderraub des Dritten Reiches!

Da der Marxismus-Leninismus stets zwischen «gerechten» und «ungerechten» Kriegen unterscheidet, halten wir fest, dass Polen einen «gerechten Krieg» führte. Der Krieg des Dritten Reiches wurde aber der Kategorie der «ungerechten Kriege» zugeteilt, denn Hitlers Kriegsziele seien Danzig und der (polnische) Korridor, also die alten Grenzen des wilhelminischen Reiches. Ausserdem gehe es um Kohle, Häfen und anderes. Polen solle zerschlagen und zu einem Deutschland hörigen Binnenstaat gemacht werden! Hitlers Ziel sei die Neuverteilung der Macht in Europa und in der Welt. Diese Ziele kenne man.

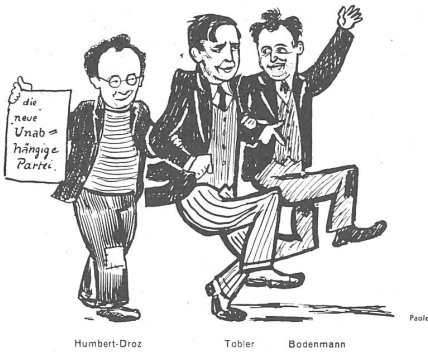
Noch im August hatte Bodenmann geschrieben, ein Nichtangriffspakt werde die Sowjetunion nicht im mindesten daran hindern, ihre Bündnispflicht gegenüber angegriffenen Völkern zu erfüllen. Es bestehe kein Zweifel, dass sie immer auf der Seite des Friedens und der von den faschistischen Kriegstreibern Bedrohten und Angegriffenen stehen werde. In diesem Sinne habe sie deshalb ihre Truppen von der polnischen Grenze zurückgezogen und damit durch einen Akt, der seinesgleichen suche, bewiesen, dass sie im Falle eines Angriffes auf der Seite des Überfallenen stehe, so dass Polen ganz ruhig alle seine militärischen Kräfte gegen das Dritte Reich verlegen könne, um einen Blitzschlag der deutschen Generalität zu verhindern! Apropos «Blitzkrieg» hatte sich die «Freiheit» im selben Monat in eine Polemik gegen das Buch eines faschistischen Generals eingelassen, der behauptet hatte, der kommende Krieg werde ein Blitzkrieg sein. Das Buch war in der deutschen Presse gut aufgenommen worden, aber die «Freiheit» tat dies als Wunschdenken ab.

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 412775

... Steiger druckt's



Zeitgenössische Karikatur (Archiv des Autors).

Die schweizerischen Hitler-Verehrer hingegen waren in ihrer Kriegsprognose ganz anderer Meinung gewesen, schrieb doch am 23. 8. 1939 «Die Front»:

«Die Auswirkungen des Paktes dürften zunächst solche militärisch-politischer Art sein; Polen und seine Freunde können auf keine Unterstützung durch die Rote Armee mehr rechnen. Damit hätte Polen allein die ganze Last eines Krieges mit Deutschland zu tragen, und es sei fraglich, ob es einem Angriff solange standhalten könnte, bis eine britisch-französische Hilfe wirksam würde.» Und warnend fügte sie hinzu: «Warschau wird sich also nochmals überlegen müssen, ob es nicht doch vorziehen will, Konzessionen zu machen, statt in einen Krieg hineinzugehen, der selbst im Falle eines Endsieges zu einer furchtbaren Katastrophe für das Land werden müsste.»

Und in der Tat beschränkte sich die französische-britische «Hilfe» auf Flugblatt-Propagandaflüge über Deutschland sowie unbedeutende Scharmützel im Niemandsland zwischen der Maginot-Linie und der Siegfried-Linie, so dass nach einer Woche Krieg die «Freiheit» eine niederschmetternde Bilanz zog:

«Wenn diese Zeilen den Leser erreichen, werden die deutschen Eroberungstruppen bis hart an Warschau herankommen, wenn nicht schon in Teile der Hauptstadt eingedrungen sein. Das Dritte Reich ist in der Lage, mit einer ganz gewaltigen Überlegenheit sowohl an technischem Kriegsmaterial als auch an Menscheneinsatz Polen zu überrennen und an der Ostfront seine Kriegsziele in kürzester Zeit zu erreichen.»

Der faschistische General hatte mit seiner Behauptung, unser Krieg ist der Krieg des schnellen Verlaufs, der die Vernichtung der gegnerischen Kräfte in der geringstmöglichen Zeit anstrebt, richtig prophezeit. Dass es um die Sache Polens schlecht stehe, hatte auch Frontenführer Robert Tobler bemerkt. Am 11. 9. 1939 stellte er die düstere Prognose: «Sofern sich die Polen nicht im Landesinnern hinter den Flüssen Weichsel und Bug oder in den Sümpfen des Ostens noch länger zu halten vermögen, so dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, da Deutsch-

land den Polen den Frieden diktieren kann.» Zwei Tage später fügte er tröstend hinzu:

«Gelingt aber den Polen der Rückzug nach Osten, dann kann sich der Krieg in den Sumpfgebieten, die sich gegen die russische Grenze hin erstrecken, noch einige Wochen hinziehen. Alles natürlich unter der Voraussetzung, dass die Lage nicht von der politischen Seite her eine grundlegende Umwandlung erfährt», fügte er sibyllisch hinzu.

In jenen dramatischen Tagen tauchten Berichte von einer «Entfesselung des Volkskrieges» auf. In Oberschlesien wie auch in Warschau sollen Freischärler und Zivilisten bewaffnet worden sein. Derart bewaffnete Zivilisten hätten natürlich bei einer Gefangennahme die standrechtliche Erschiessung zu gewärtigen, mahnte «Die Front» und fügte hinzu, sie würden nicht unter die völkerrechtlichen Schutzbestimmungen der Genfer Konvention fallen. Warnend meinte sie:

«So sehr man es auch begreifen kann, dass ein Volk, das seine Freiheit bedroht sieht, zum letzten Mittel greift, so bringt doch eine solche Kriegsführung kaum irgendwelchen militärischen Nutzen. Freischaren können wohl einen Gegner hinter der Front belästigen, gegen die modernen Kampfswaffen hingegen vermögen sie nicht aufzukommen. Dagegen führen sie meist nur zu einer um so grausameren Kriegsführung, unter welcher dann hauptsächlich das eigene Volk am meisten zu leiden hat.»

Völlig entgegengesetzter Meinung waren da die Kommunisten, welche gemäss den militärischen Lehren von Friedrich Engels und Lenin dem Volks- und Partisanenkrieg eine enorme Bedeutung zumessen. Vom 12. 9. 1939 an zeugten Schlagzeilen der «Freiheit» von den grossen Hoffnungen auf eine Wende in diesem blutigen Blitzkrieg, im Sinne und Geiste von Madrid des Jahres 1936: «Schwere Strassenkämpfe in Warschau – Arbeiterbataillone greifen deutsche Eindringlinge an – Arbeiterbataillone Warschaus im Kampf – Warschau ist nicht besetzt – der deutsche Vormarsch gestoppt.» Etwas kleinlaut habe das Deutsche Nachrichtenbüro gemeldet, dass auf die sofortige Besetzung Warschaus verzichtet werde. Bereits heisse es jetzt schon, die Besetzung Warschaus sei nicht das Entscheidende ... Friedensgerüchte tauchten auf, so dass Bodenmann am 14. 9. 1939 feststellte, da sich der polnische Widerstand verschärft habe und im Westen gekämpft werde, habe Göring ein Friedensangebot erlassen. Schlussfolgerung: «Der Krieg steht allgemein schlecht für Hitler.»

Angesichts dieses «Zwischenhochs» und des daraus resultierenden Wunschenkens fanden die zweimaligen Meldungen aus Moskau von Luftverletzungen durch polnische Flieger kaum Beachtung, zumal auch gleichzeitig die erzwungene Notlandung eines deutschen Bombers in der Sowjetunion

gemeldet wurde. Die Rote Armee stehe auf der Wacht und habe die Grenzen des ersten sozialistischen Staates hermetisch abgeriegelt, hiess es um die Monatsmitte.

In Moskau verlautete die teilweise Einberufung einiger Jahresklassen habe nichts mit irgendeinem Eingreifen Russlands in den deutsch-polnischen Krieg zu tun, es handle sich nur um eine Vorsichtsmassnahme. Die Sowjetunion habe nicht die Absicht, ihre neutrale Friedenspolitik zu ändern oder irgendeinen Nachbarstaat zu überfallen oder zu erobern! Dies bestätigte auch das Organ der Regierung «Iswestija»; die Sowjetregierung begnüge sich mit der Beobachtung der militärischen Ereignisse.

Vier Staaten führten jetzt Krieg, meinte Bodenmann, nämlich England, Frankreich und Polen einerseits sowie Deutschland andererseits: «Auf das zweite Wochenende nach Kriegsausbruch aber wird am meisten von einem neutralen Staat gesprochen: der Sowjetunion. Was würden wohl die «Basler Nachrichten» sagen, wenn man in der Welt draussen bei einer Mobilmachung der wie die UdSSR ebenfalls neutralen Schweiz schreien würde: «Was plant die Schweiz?» Selbstverständlich: die Grenzen besetzen und mehr nicht – lautet in beiden Fällen die Antwort!» Damit verglich für einmal Bodenmann die Aussenpolitik von Bundesrat Motta mit derjenigen von Molotow und rechtfertigte so die von Motta verfochtene integrale Neutralität! ■

Zeitbild

Erscheint alle zwei Wochen
Redaktion – Administration –
Anzeigenverwaltung
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Telefon 031 43 12 12
Telefax 031 43 38 91
Postcheck Zeitbild 30-24616-5
Banken: Spar + Leihkasse Bern 1.534.002.03
Deutsche Bank Frankfurt a. M.
(BLZ 500 700 10) 78-2409
Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Forschung, Information und Dokumentation

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger
Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder, Trudy Gasser

Abonnementspreise Schweiz
Jahresabonnement Fr. 54.–
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 32.–
Einzelnummer Fr. 2.50

**Abonnementspreise Ausland
Europa + Mittelmeerländer**
Jahresabonnement sFr. 59.–/DM 70.–
Luftpost sFr. 64.–
Studenten, Lehrlinge und Schüler
sFr. 37.–/DM 44.–
Einzelnummer sFr. 2.80/DM 3.40

Übersee
Jahresabonnement Luftpost sFr. 69.–